

Gute Aussicht auf Spiel, Spaß und Preis

1500 Kitas haben sich um den Kita-Preis 2019 beworben. Ein Kindergarten in Titz gehört zu den zehn Finalisten.

VON PETER PAPPERT

TITZ Wer über die Flure und durch die Räume schlendert, kann manch Zauberhaftes entdecken. Bezaubernd sind vor allem diejenigen, die hier spielen, turnen, forschen, bauen, singen, rechnen, tanzen, essen, schlafen... „Zauberwelt“ lautet der Name des Kindergartens. Dass diese Kindertagesstätte in Titz – eine von rund 56.000 in Deutschland – unter 1500 Bewerbern zu den zehn Finalisten im Wettbewerb um den Deutschen Kita-Preis 2019 gehört, hat aber nichts mit Zauberlei zu tun, sondern mit einem Konzept, das im Auswahlverfahren bislang offensichtlich überzeugt hat: Die Kinder sind die Bestimmen.

Leona ist fünf Jahre alt und weiß genau Bescheid: „Das ist der beste Kindergarten der Welt.“ Damit das mal klar ist... Alexander (6) gibt ihr vollkommen Recht, und Emma (4) meint: „Heute sind viele hier, die Fotos machen.“ Und das findet sie sehr schön.

Das war in der vorigen Woche, als während der Finalrunde der zehn besten deutschen Kitas drei Expertinnen hier waren – zwei von der Internationalen Akademie Berlin für innovative Pädagogik (INA), die die Finalisten ausgewählt hat, und eine von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, die den Preis vergibt. Am 13. Mai werden in Berlin die Sieger bekanntgegeben: ein erster Platz, der mit 25.000 Euro belohnt wird, und vier zweite Plätze (jeweils 10.000 Euro).

Gerta Cremers, seit 2011 Leiterin dieses Gemeindekindergartens, und ihre 16 Erzieherinnen erleben derzeit wichtige und anstrengende Tage und Wochen. Die circa hundert Kinder nehmen die pädagogische und mediale Aufmerksamkeit ganz gelassen und absolvieren ihr selbst gewähltes Vormittagsprogramm – ganz im Sinne des „Zauber-

„Das ist der beste Kindergarten der Welt.“

Leona (5)

Wohlfühlen, Quatsch machen, ausruhen: Im Kindergarten „Zauberwelt“ in Titz ist viel möglich. Und jetzt gibt's ganz neue Perspektiven.

ALLE FOTOS: LAURA WEINBERGER



Video auf [an-online.de](#)

berwelt“-Prinzips: Alle Kinder sind nicht fest an Gruppen und Räume gebunden, sondern können jeden Tag frei durchs Haus gehen und sich aussuchen, was sie tun wollen. „Kinder können selbst entscheiden, was sie machen und wo sie es machen“, sagt Cremers. „Die Räume werden so gestaltet, wie die Kinder das wollen.“ Nur die Erzieherinnen sind an einen Raum gebunden. Die Auswahl ist groß: Werkstatt und Turnhalle, Bauraum, Forscherraum, Ruherraum, eine Zahlenwerkstatt und ein Zimmer für Theater und Musik.

Der Turm

Dieses offene Konzept haben Cremers und ihre Erzieherinnen in Abstimmung mit den Eltern vor acht Jahren eingeführt, „weil uns die festen Strukturen zu eng wurden. Es passte nicht mehr zu uns und nicht mehr zu Kindern. Denn die seien Akteure, geboren als Forscher, die die Welt mit allen Sinnen entdecken wollen; so heißt es auf der „Zauberwelt“-Homepage.

Leona und Sophie haben mit Bauklötzen einen kunstvollen Turm gebaut, der bereits mehr als zwei Meter hoch ist; die aktuellen Arbeiten können nur mit Hilfe einer Leiter weitergeführt werden. Das Ziel: die Decke. Die Frage des Bauklötzturm-Laien, wie ein derart hoher Turm nur aus Klötzen überhaupt hält, können die beiden Bauprofs gar nicht verstehen. „Das hält so, guck doch“, sagt Sophie.

Zwischen durch ein kurzes Interview mit fünf reichlich aufgeweckten Gesprächspartnern: Der vier-

jährigen Greta gefällt das Malen am besten. Annemarie (5) liebt es, den Frühling mit Pinsel und Fingerfarben aufs Papier zu bannen; heute hat sie einen Schmetterling gemalt. Wenig geschätzt werden – wenig überraschend – Zanken, Beißen, Häuen. Auf der Wunschliste steht ein Teich, von dem Arian (5) schon ganz konkrete Vorstellungen hat: „Einen großen für die Vorschulkinder und einen kleinen für die kleinen Kinder. Und im Winter kommt da Eis drauf; dann können wir Schlittschuh fahren.“ Constantin (5) freut sich auf die geplante Matschanlage. Eine Matschküche, in deren Becken Blätter, Dreck und alles Mögliche sonst gesammelt und vermischt werden können, existiert bereits.

Einig sind sich die fünf, dass die tägliche Zeit im Kindergarten eigentlich zu kurz ist. Sie würden lieber länger in der „Zauberwelt“bleiben. Arian: „Bis es dunkel ist, und man schlafen gehen muss.“ Constantin: „Heäh, Arian, Du weißt schon, die Vorschulkinder schlafen hier manchmal.“ Arian: „Das weiß ich.“ Luca (4): „Dann müssen wir alle einen Wecker mitbrin-

gen.“ Annemarie: „Und Kuscheltiere. Mein Skywecker weckt mich. Der kann auch leuchten.“ Arian: „Meiner leuchtet auch, aber nur da, wo die Zahlen sind – nicht ganz.“

Der Beirat

Die Kinder wissen ziemlich gut, was sie dürfen und was nicht. Arian: „Man darf draußen nicht an dem kleinen Häuschen buddeln, sonst fällt das um. Wenn dann ein Kind drin ist, kann es sich am Kopf stoßen.“ Constantin: „Wir dürfen nicht im Flur laufen.“ Luca: „Und keinen Blödsinn machen.“ Greta: „Im Morgen- und im Mittagskreis darf man keinen Blödsinn machen.“ Draußen ist das offensichtlich schon mal möglich; so kann man die Kinder jedenfalls verstehen. Unter welchen Bedingungen? Da wollen sie sich nicht so genau festlegen.

Können die Kinder tatsächlich mitbestimmen und mitentscheiden? Annemarie: „Im Kinderbeirat sagen die Kinder, was einige Kinder sich gewünscht haben. Dann machen die das auch.“ Greta: „Im Morgenkreis oder Mittagskreis wünschen sich die Kinder was und sa-

gen den den Kindern, die im Kinderbeirat sind.“ Der Kinderbeirat tagt einmal pro Woche mit jeweils zwei Vertretern aus jeder der fünf Stammgruppen, mit Frau Cremers und der ebenfalls von den Kindern gewählten Vertrauenszieherin. Nach Aussage aller Beteiligten funktioniert es. Auszug aus dem Protokoll einer der letzten Sitzungen: „Der Vorschlag von einem Kind, neue Tassen mit Motiven anzuschaffen, wurde von der Mehrheit abgelehnt. Die meisten Kinder finden die roten Becher noch schön.“

Die Jury

Aleksandra Bielecka und ihre Kollegin Annette Gutsfeld von der INA sowie Katarina Fuchs von der Kinderstiftung haben sich drei Tage lang alles genau angesehen. „Wir sprechen mit dem Träger, den Erzieherinnen, mit Eltern und natürlich mit den Kindern.“ 40 der insgesamt 106 Kinder sind befragt worden, und die meisten haben davon erzählt, wie sie mitbestimmen können. Das wird nach Erfahrung der INA woanders kaum so formuliert.

Die Meinungen der Kinder seien durchaus wichtig für den rund 15-seitigen Bericht, den die INA-Expertinnen von jeder der zehn Finalisten schreiben und einer Jury aus Bildungsexperten, Pädagogen und Vertretern von Politik, Gewerkschaften und Verbänden vorlegen. Und diese Jury entscheidet über die Preisträger.

Cremers und ihre Kolleginnen sowie Bürgermeister Jürgen Frantzen werden am 13. Mai mit dem Bus nach Berlin fahren. „Es ist wie bei der Oscar-Verleihung“, sagt Frantzen.



Gespräch mit Fachleuten (von links): Luca, Arian, Annemarie, Constantin und Greta stellen sich Peters Fragen.



Turmbau-Meisterinnen: Leona (oben links) und Sophie bei der Arbeit.

NACHGEFRAGT

Vierjährige stimmen ab und entscheiden. Das klappt?

Was ist das leitende Prinzip Ihres Kindergartens?

Cremers: Das ist der Selbstbildungsprozess der Kinder. Sie stehen im Mittelpunkt. Das heißt: Die eigene Meinung frei äußern, Mitbestimmung, Partizipation, Räume, die Kinder anregen, selbst Dinge zu entdecken, und Erzieherinnen, die Halt geben.

Eines Ihrer Prinzipien ist: Kinder können selbst entscheiden, was sie machen und wo sie es machen. Gilt das ohne Einschränkung?

Cremers: In der sogenannten Offenen Zeit, wenn die Haustür geschlossen ist, können Sie ohne Abmeldung gehen, wohin sie wollen. In jedem Funktionsraum ist eine den Kindern vertraute Erzieherin. Die Kinder werden nicht allein gelassen.



Gerta Cremers

Leiterin des Kindergartens „Zauberwelt“ in Titz

Feste Strukturen führen zu mehr Konflikten, haben Sie gesagt, als die INA hier im Haus war. Gehen Ihre Kinder Konflikten aus dem Weg?

Cremers: Nein, es entstehen deshalb nicht so viele Konflikte, weil im Bauraum oder im Bewegungsraum nur Kinder mit gleichen Interessen auseinandertreffen. Und die Kinder aus allen Gruppen kennen sich untereinander besser. Es ist harmonischer. Natürlich gibt es bei uns auch Konflikte; das ist unvermeidlich.

Sie setzen ausdrücklich auf Mitbestimmung und Mitentscheidung der Kinder. Wie groß ist die Gefahr, die Kleinen zu überfordern?

Cremers: Konflikte sind nicht schlimm, sondern nötig. Oder?

Cremers: Ja – natürlich. Es kommt darauf an, wie man damit umgeht.

Welche Regeln müssen die Kinder einhalten?

Cremers: Die Grenzen des anderen akzeptieren, niemanden verletzen, auf den Fluren nicht laufen. Das sind unsere Hauptregeln. Und im Kinderbeirat legen wir darüber hinaus Regeln für bestimmte Situationen oder Orte fest. Regeln von oben herab haben keinen Sinn; die Kinder müssen sie verstehen.

Sie setzen ausdrücklich auf Mitbestimmung und Mitentscheidung der Kinder. Wie groß ist die Gefahr, die Kleinen zu überfordern?

Cremers: Die ist nicht groß. Die

wachsen langsam in einzelne Aufgaben hinein. Die Kinder lernen von Anfang an, ihre Bedürfnisse zu erkennen und zu äußern.

Was bedeutet Ihnen der Wettbewerb um den Deutschen Kita-Preis?

Cremers: Wir erhalten von professioneller Seite ein Zeugnis, wie gut wir sind. Das ist das Wichtigste. Unter den besten Zehn von 1500 Bewerbern – das ist ja was! Nach dem Besuch der Expertinnen bekommen wir einen ausführlichen Bericht – und das auch noch kostenlos.

Dafür muss man normalerweise viel Geld bezahlen.

Cremers: Eben. Allein dafür hat es sich schon gelohnt.

Am 13. Mai fahren Sie nach Berlin.

Womit rechnen Sie?

Cremers: Ich weiß es nicht. Ich freue mich auf die Fahrt. Das wird uns zusätzlich beflecken. Und wenn der Beruf der Erzieherin durch diesen Wettbewerb aufgewertet und stärker anerkannt wird – umso besser! Frühe Bildung ist so wichtig.

Bekommt aber nicht die Beachtung, die sie verdient. Was in den ersten Lebensjahren verpasst wird, können Kinder später kaum noch aufholen.

Cremers: Im Kindergarten geht es nicht um Leistung und Noten; deshalb nehmen viele Erwachsene, Politik und Gesellschaft ihn nicht so wichtig. Es geht in der Kita darum, dass das Kind seine eigenen Interessen und Stärken entdeckt und entfalten kann. Das zu fördern, ist eine ganz wichtige Aufgabe.



Silke Tetsch-Berger

und ihre Familie leben zwar in Titz, ausschlaggebend, ihre Tochter Greta in der „Zauberwelt“ anzumelden, sei aber nicht die Nähe gewesen,

sondern das offene Konzept. „Nach dem Morgenkreis können die Kinder tun, worauf sie Lust haben. Greta kann spielen, basteln oder turnen. Es hat keinen einzigen Tag gegeben, an dem sie nicht gerne in den Kindergarten gegangen ist.“ Beim Rollenspiel zu Hause sei Greta meist die Erzieherin – „nicht streng, aber schon bestimmt“. Sie fühlt sich einfach wohl in der „Zauberwelt“. „Ich finde, es ist eine tolle Sache, dass unser Kindergarten diesen Preis gewinnen kann.“

STIMMEN AUS TITZ



Sonja Vaehsen, die die Froschgruppe und den Forscherraum leitet, empfindet das ambitionierte pädagogische Konzept des Kindergartens als Anspruch. „Wir freuen uns, wenn die Kinder für ihre Aktivitäten ihre Stammgruppe verlassen, mutiger werden und sich auf andere einlassen. Sie nehmen ihre Freiheit wahr. Sie sollen sich nicht nach uns orientieren, sondern nach ihren Interessen.“ Vaehsen freut sich jedenfalls: „Wenn man die Deutschlandkarte vor Augen hat, bekomme ich Gänsehaut, wenn ich daran denke, dass wir zu den zehn Besten von 1500 gehören.“



Nina Hannes ist die Mutter von Lena und sehr zufrieden mit der Kooperation zwischen Erzieherinnen und Eltern. „Mehr Einfluss, als wir haben, kann ich mir gar nicht vorstellen. Und unsere Tochter geht sehr gerne hierher und fragt am Wochenende schon, wann der Kindergarten wieder losgeht. Lena ist gerade

drei geworden; sie spricht viel und begeistert vom Kindergarten und ihren Freunden, die sie hier kennengelernt hat.“ Derzeit erzählt Lena von den Kamerateams und dass sie bei Aufnahmen „die Robbe getanzt haben“. „Ich wünsche mir vor allem, dass sie in den nächsten Jahren diese Freude so weiterleben kann.“



Jürgen Frantzen, Bürgermeister von Titz, freut sich über den Wettbewerb. „Dass wir gut sind, wussten wir. Dass wir so gut sind, wussten wir nicht. Wir sind weiter gekommen, als wir jemals zu träumen gewagt hätten.“ Titz wolle für junge Familien attraktiv sein. „Deshalb fördern wir die „Zauberwelt“. Frantzen setzt darüber hinaus auf die Kooperation mit der benachbarten Primus-Schule, in der – im Rahmen eines NRW-Schulversuchs – die Klassen 1 bis 10 unterrichtet werden. „Wir geben für beide Einrichtungen viel Geld aus.“ Titz könnte sich das leisten; die Gemeinde unterliege keinen Auflagen der Haushaltssicherung in NRW.



Leonie Kos, Erzieherin, würde sich riesig freuen, wenn ihre Kita jetzt auch noch einen Preis gewinnen sollte, aber das spielt für sie letztlich keine große Rolle. „Der größte Gewinn ist jetzt schon, dass die beiden Expertinnen von der INA hier waren und uns sagen, wie gut es bei uns läuft, und Impulse geben.“ Kos setzt auf Überzeugung auf Entscheidungsfreiheit. Wenn es draußen kalt ist und ein Kind will seine Mütze nicht aufsetzen, lässt sie es gewähren. „Dann geht es ohne Mütze raus. Es merkt selbst, was es braucht. Die eigene Erfahrung des Kindes ist in einem solchen Fall entscheidend.“